

# »Gott ist eine schwarze Frau, die Kekse backt«

Wie stellen wir uns Gott vor? Und wer definiert, wie oder wer Gott ist? Die brasilianische Theologin Silvia Regina de Lima Silva wünscht sich eine befreiende und kontextuelle Theologie.

**A**ls ich anfing, Theologie zu studieren, hatte ich dieses Bild vor Augen: Die Erfahrung des Göttlichen ist etwas Nährendes, Süßes, Begehrtes – wie eine Schachtel voller Kekse. Die katholische Kirche hat nur bestimmten Männern diese Kekse gegeben. Die haben sie aber nicht verteilt, sondern hoch oben in einen Schrank getan, die Tür abgeschlossen und den Schlüssel versteckt. Wie kann das sein?

Als Jugendliche beunruhigten mich die Ungerechtigkeiten, mich bewegten die sozialen Fragen. Meine Mutter war engagiert in der katholischen Kirche und ich begleitete sie. Sie hatte einen starken, aber kritischen Glauben und war politisch sehr engagiert. Sie hatte so eine schöne Vorstellung von Gott, der weit und liebevoll und für alle da ist. Prägend war für mich auch meine Grossmutter: eine dicke schwarze Frau, die mich herzlich und fest in den Arm nahm. In den schwierigen Situationen meines Lebens stellte ich mir vor, dass

Gott mich genauso herzt wie meine Grossmama.

Ich wollte in den Basisgemeinden arbeiten, sozusagen die Kekse verteilen. Dafür brauchte ich eine Ausbildung. Bei uns in der Nähe gab es eine theologische Fakultät. Das Studium war aber, weil es aufs Priesteramt vorbereitete, Männern vorbehalten. Ich musste richtig kämpfen und Überzeugungsarbeit leisten, bis sie mich schliesslich als erste Frau aufnahmen. Als erstes studierte ich Philosophie, dann Theologie.

## Nahrung und Genuss

Ich spreche von den Keksen, weil sie einerseits nähren, aber auch mit Genuss zu tun haben. Sonst könnte ich von Brot oder Reis reden. Aber für mich hat Gott etwas mit einer Schönheit zu tun, die weit über das Notwendige hinausgeht. Eine biblische Geschichte beeindruckt mich in dem Zusammenhang. Die dominierende Religion zur Zeit Jesu war sehr



auf den Tempel, auf Opfer und Gesetze zentriert. Jesus eröffnete Möglichkeiten für Beziehungen, für Leben und Freude. Er sagte: Gott ist für alle da! Er nahm die Schwere. Und als das empfinden Menschen Religion doch oft: als Last. Jesus verteilte also Kekse. An alle! Das ärgerte die religiösen Führer. Jesus wurde bedroht, er sollte gefangen genommen werden. Und mitten in einer Situation voller Gewalt und Macht kommt eine Frau zu ihm. Sie zerbricht die Flasche mit teurem Parfüm und wäscht Jesus die Füße. Alle empören sich: Wie kannst du so etwas Kostbares verschwenden? Die Frau hat die Schönheit und Leichtigkeit



Mission 21/Dorothee Adrian

**Silvia Regina de Lima Silva**, Jahrgang 1962, unterstützte bereits als Jugendliche ihre Mutter, die sich für arme Familien, Landlose, Frauen und Arbeiter engagierte. 1988 gründete sie eine alternative Gemeinschaft inmitten der Favelas von Rio de Janeiro, die Comunidad Negra Misionera. 1992, im 500. Jahr nach der Eroberung Lateinamerikas, begann ihre Leidenschaft für die Ökumene. 1995 heiratete sie den costaricanischen Theologen Jaime Prieto, mit dem sie einen Sohn hat. Sie war von 1995 bis 2008 Dozentin an der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL) in Costa Rica.

Heute leitet sie das Ökumenische Forschungs- und Ausbildungszentrum „Departamento Ecueménico de Investigaciones“ (DEI) in San José, Costa Rica. In den Seminaren geht es um interdisziplinäre Fragestellungen aus Theologie, Ökonomie, Ökologie und Sozialwissenschaften. Das DEI richtet sich an Mitglieder kirchlicher Basisgruppen und vermittelt ihnen Fähigkeiten, durch die sie aktiv an sozialen Veränderungsprozessen teilnehmen können. Es ist eine Partnerorganisation von Mission 21.

von seiner Botschaft erfahren und wollte etwas zurückgeben.

Für mich heisst Theologie: eine Sprache finden für die Gottes-Erfahrung. Es muss um konkrete Kontexte und Menschen gehen. Es ist keine rein geistige Angelegenheit, sondern betrifft unser ganzes Leben. Dabei ist für mich die gesellschaftliche und politische Dimension zentral.

### **Gott ist kein weisser Mann**

Die Weisheit der Vergangenheit ist auch ein Schatz, mit all ihren Büchern, dem Wissen, den vielen Autoren – aber Theo-

logie sollte nichts Fertiges, Abgeschlossenes sein, das wir Theologen aus dem Gefrierfach holen, in die Mikrowelle schieben und servieren. Sie ist lebendig und entwickelt sich ständig weiter. Dafür ist der Austausch der Erfahrungen wichtig.

Im DEI (Departamento Ecueménico de Investigaciones) in Costa Rica, das ich leite, kommen sehr verschiedene Menschen zusammen. Aus verschiedenen Kirchen und Denominationen, Indigene, Schwarze, Homosexuelle... und im Zentrum steht, dass wir voneinander lernen. Niemand will den anderen von seiner Wahrheit überzeugen. Es ist wun-

derschön zu sehen, wie bereichert alle wieder nach Hause gehen!

Eine Aufgabe der kontextuellen Theologie ist es, jene Gottesbilder kritisch zu hinterfragen, die Ungerechtigkeit und Machtausübung fördern und die andere ausschliessen. Es ist ein Problem, wenn Gott nur als maskuliner, weisser Hetero gesehen wird. Gott ist so viel grösser und weiter. Ich persönlich finde dieses Bild hilfreich: Eine warmherzige, dicke, schwarze Frau, die uns in die Arme nimmt.

Aufgezeichnet von **Dorothee Adrian**,  
Redaktorin bei Mission 21 und freie Journalistin.